

Duchesne hält sie für ein Spiel, schon weil sie zweimal kopiert worden sei (1485 und im XVI. Jahrhundert). Vermutlich rühre es von einem florentinischen Stecher her. Es stellt Lebenszustände, Musen, Wissenschaften, Tugenden und Planeten dar. Ottley schreibt es Baccio Bandini oder Botticelli zu, Zani aber neuestens fast mit Sicherheit der venezianischen Schule von Padua, wohin der Dialekt der Inschriften weise, wobei noch zu erinnern, daß Aretino gelegentlich die venezianischen „sprechenden Karten“ als die besten rühmt. Zu den belehrenden Karten zählt ferner aus dem XVI. Jahrhundert das Spiel Thomas Murners, des Franziskanermönchs und späteren Professors der Philosophie in Krakau und Freiburg (Schweiz). Es hat 52 Blatt und die Einzelheiten sind immer mit irgend welchen abstrakten Schulbegriffen parallelisiert, zum Beispiel Schellen—enunciatio, Eicheln—sillogismus, Herz—suppositio und so fort. Der Advokat Balesdens vom



Deutsche Spielkarte von 1545, aus dem Werke von Henry D'Allemagne: Die Spielkarten vom XIV. bis XX. Jahrhundert

Pariser Parlament ließ es 1629 in Paris drucken („Chartiludium logicae, seu logica poetica, vel memorativa“). Mitte des XVIII. Jahrhunderts wurden nach diesem Muster allerlei geographische und historische, dann Spiele mit Fabeln, Königen von Frankreich, berühmten Feldherren und so weiter gemacht. Der Akademiker Des Marets machte Spiele mit französischen Königen, berühmten Damen, Metamorphosen und Geographie.

Durch einen ähnlich klingenden Kriegsrat Desmarest ließ Kardinal Mazarin ein Unterrichtsspiel für die Jugend erfinden, das vom berühmten Della Bella aus Florenz gestochen wurde und Ludwig XIV. das Lernen erleichtern sollte. Ein gewisser Claude Oronce Fine, genannt Brianville, in Lyon machte 1660 sehr hübsch gestochene Karten mit fürstlichen Wappen, wobei er sich aber allerlei Fürstlichkeiten auf den Hals zog, weil er ihre Wappen den „Buben“ (valets) zugeteilt hatte. Er mußte zu Kreuze kriechen und die „Knechte“ zu Prinzen und Chevaliers erhöhen, worauf seine Karten Absatz fanden. Die „instruktiven“ Karten dieser Zeit waren in der Tat Legion. Man konnte da spielend ein gebildeter Mensch werden. Ein gewisser Daumont gab ein Spiel der Festungswerke (1763) heraus, wo man sich den halben Vauban aneignen konnte. Und ein anderes Spiel zum Erlernen der Heraldik (1730). Joh. Chr. Albrecht in Nürnberg (1769) brachte „kalligraphische“ Karten, wo alle Buchstabenarten in der Luft wimmelten und die Figuren ganz mit kalligraphischen Linienspielen soutachiert waren, die an Dürersche Schnörkel und „Knoten“ erinnern. Dann gab es Karten mit